

Oesterreich auch in der Rüstungsfrage, 5.) Enge wirtschaftliche Zusammenarbeit.

Demgegenüber rückt Prag folgende Punkte in den Vordergrund: 1.) Unbedingte Währungsstabilität, 2.) Abklärung des Revisionsspatz (wie oben), Gerade Schuldtags erste Forderung dürfte aber auf harten Widerstand stoßen. Denn es erscheint noch fraglich, ob B. ein solches Recht ist, für einen Revisionsspatz den hohen Preis des praktischen Bezugs auf eine Währung auf Oesterreich bezugsfähige Refutation zu zahlen, zumal er in der Beschäftigung der Kleinen Entente in dieser Frage gebunden ist. Auch die von Oesterreich erstrebte wirtschaftliche Hilfe scheint illusorisch, da eine wirklich fühlbare Besserung des Warenanstandes nur dann Oesterreich bei der wirtschaftlichen Struktur beider Länder nur durch eine weitgehende Beseitigung der Tarifschranken, ihrer politischen Ziele müssen wirtschaftliche Opfer zu bringen, möglich wäre.

Von dem Ergebnis der Prager Besprechungen wird es abhängen, inwieweit ein neuer außenpolitischer Kurs in Oesterreich Platz greifen wird, der Rückwürfungen im österreichischen Kabinett haben dürfte. Eines steht jedenfalls fest: Oesterreich befindet sich im Zustande einer Anspannung, was nicht zu bedeuten braucht, daß dies unmittelbar zu einer Wölkung von Italien führen dürfte. Nur dürfte sich im Laufe der nächsten Zeit eine Schwereverlagerung von der Linie Wien—Rom auf die Linie Wien—Prag—Paris vollziehen.

„Du mein Oesterreich“

13 Nationalsozialisten verurteilt
Wien, 15. Januar. Vor dem Landesgericht in Wien fand am Montag ein Hochverratsprozeß gegen 13 Nationalsozialisten statt.

Die Anklage behauptet, daß sie Appelle abgelehnt hätten, die ihnen bezugsfähig gemacht worden, daß diese unmittelbar zu verbreiten ausgehen worden seien. In 13 Fällen erkannte das Gericht auf schwere Strafen von 15 Monaten bis auf ein Jahr. Ein Angeklagter wurde freigesprochen, und der Verfall gegen einen anderen wurde abgetrennt.

Göring dankt für die Glückwünsche

Berlin, 15. Januar. Ministerpräsident Göring übermittelt die folgende Dankagung: Für die vielen Glückwünsche und Beweise herzlicher Zuneigung und Freundschaft, die mir zu meinem Geburtstag aus allen Teilen des Reiches in so reicher Fülle zugegangen sind, kann ich, wie ich es gern möchte, zu meinem höchsten Bedauern nicht jedem persönlich danken. Ich spreche deshalb allen, die meiner Gedanken, auf diesem Wege meinen herzlichsten und aufrichtigsten Dank aus.

Schlagenverletzung in Westfalen

Düren, 15. Januar. Auf der Grenze des Reiches gegen die Niederlande hat eine heftige Schlagverletzung stattgefunden. Drei Männer verunglückten tödlich. Der Grubenbetriebe geht jedoch ungeleitet weiter.

Lebendiges Volkstum im Gau

Bemerkenswerter Vortrag in der Volkshochschule Halle

Die Reihe der Kulturvorträge der hallischen Volkshochschule setzte am Montag der Vortrag von Rüdiger Bartsch über „Volkstum und Heimat“ in der NS-Kulturgemeinde, Vg. Felix Bartsch, selbst, mit einem Vortrag über „Lebendiges Volkstum“ in unserer Heimatstadt fort.

Der Vortragende streifte eingehend die häufig geäußerte Meinung, der Gau habe Wertigkeit, sei lediglich ein Land der Feiern und Schäfte, von Kaufmann überzogen, durchdringt von nimmermüdem Gleichgültigkeit der Arbeit, im übrigen aber ohne Reiz und ohne landschaftliches Eigenes. Neben aufsteigenden Höhen, neben Abhängen, Feldern, Wäldern, neben rauen Gebirgen, neben rauhen Wäldern, tragen Berge auf, von Sägen umhüllten, jungen Baumgen, auf, lebendiger Landschaft.

Wenn sie nicht wären, die Türme und Zinnen der Schlösser und Burgen, die altertümlichen Mauern der wichtigsten Städte, auch wenn nicht Chronikenschrift die Ereignisse eines mehr als tausendjährigen Kampfes mehr hätte: unaltes Fortdauern grünte noch im lebendigen Volkstum.

So begehrt man, erfüllt von dem tiefen Sinn um die Reihe des Lebens, den Dasein zu haben das Dasein selbst. Neben dem Dasein stehen noch in bunter Fülle Leben und Fülle des Volkes, die aus der Gemeinschaft des Volkes herausgewachsen sind und in Verpflichtung stehen von der Gemeinschaft getragen werden.

Vg. Bartsch schilderte in anregender Weise und aus tiefer Kenntnis der Materie heraus das heimliche Volkstum, wie es heute noch im Gaugebiet und vor allem in der Nähe der D. n. b. lebendig ist, zeigte den bunten Kranz der Feste und Bräute auf, die sich im Jahreslauf dort abspielen.

Japan geht stillschweigend Trotzdem soll Flottenkonferenz fortgesetzt werden

London, 15. Januar. Wie an mehrerer Stelle verlautet, hat die japanische Flottenabordnung endgültig beschlossen, die Londoner Flottenkonferenz zu verlassen. Ob die Japaner als Beobachter in London bleiben werden, ist noch ungewiß.

Die japanische Abordnung wird ihren Austrittsbeschluss wahrscheinlich auf der heutigen Volltagung der fünf Flottenabordnungen amtlich mitteilen.

Neuter berichtet ergänzend hierzu: Nach der heute erfolgenden Abgabe der japanischen Erklärung wird sich die Konferenz bis zum Freitag vertagen. An diesem Tage werden die anderen Abordnungen, und zwar in alphabetischer Ordnung, d. h. die Vereinigten Staaten als erste, die Gründe bekanntgeben, warum der japanische Vorschlag für sie unannehmbar ist. Nachdem die Spanier die Ablehnung durch die anderen Abordnungen angelehrt haben, eine formelle Ablehnung wird nicht erfolgen, werden sie am Freitag stillschweigend die Konferenz verlassen. Die Briten und die amerikanischen Seemächte werden an der Konferenz mehr nehmen.

Obwohl bis das Ende der Flottenabordnungsbekanntmachung, besteht kein Zweifel, darüber, daß die Konferenz fortgesetzt werden wird, um die wertmäßig Begrenzung und andere Fragen zu erörtern. Ein bedeutender Hinweis über die künftige Richtung der Konferenz ist jetzt gegeben. Wie Neuter erzählt, hat die Sowjetregierung einen Marineminister nach London ernannt. Es ist Angewandter-Flugzeugmann (d. h. Kapitän) Simeon G. G. er hat dabei sich bereits auf dem Wege nach London. Das Eintreffen Simeons, der bereits Flottenabordnungsbekanntmachung der Flottenabordnungsbekanntmachung, verleiht die Ansicht, daß nach dem Auscheiden Japans andere Mächte möglichst rasch aufgetrieben werden, sich an den Besprechungen zu beteiligen.

Wie die Flottenabordnungsbekanntmachung erzählt, hat die japanische Flottenabordnung gegen die Fortführung der Verhandlungen als Bedingung zu stellen, den juristischen Einpruch zu erheben, daß die Bestimmungen eines Flottenabkommens nicht von einer Flottenabordnungsbekanntmachung abgelehnt werden könnten. Die Briten und die amerikanischen Seemächte werden jedoch diesen Einwand nicht als stichhaltig an.

„Nette“ Emigranten Auslandsbetrügereien eines jüdischen Flüchtlings

Stockholm, 15. Januar. Ein jüdischer Flüchtling aus Deutschland namens Kurt Herber Müller wurde, wie „Nas Dagblätt“ heute ausführlich berichtet, von der hiesigen Polizei wegen Betrugs und Stillschweigens verurteilt und ins Gefängnis gesteckt.

Dieser Jude hatte es, dem Zeitungsbericht zufolge, verstanden, sich ein Jahr lang als Träger des Reichsbriefes und Schriftführer Peter Martin Goppel auszugeben und aus dem literarisch interessierten Kreise des Landes große Unternehmungsbeträge herauszuholen. Besonders freigebig waren natürlich die Mitglieder der hiesigen jüdischen Gemeinden.

Der falsche Kampf ward u. a. für die Herausgabe einer großen und lehrreichen internationalen Zeitschrift mit dem vielsprechenden Namen „Die große Glucke“. Es fanden sich jedoch hierfür keine Dummen, die sich leichtgläubig auf weitere hoffungsvolle Projekte einließen.

Er reiste aber nach Dänemark und Finnland, wo er gleichfalls einträgliche Beziehungen aufbauen konnte. Da er auch hier mit seinen literarischen Schöpfungen in Tätigkeit geblieben, gelangte der falsche Schriftsteller oder richtige Jude endlich in die notwendige Begehung zur Polizei.

Ende März Kammerwahlen in Frankreich?

Paris, 15. Januar. Die Wiederabnahme der parlamentarischen Arbeit der französischen Kammer besteht sich am Dienstagabend in um so größerer Ruhe ab, als dieser erste Sitzungstag nur den Erneuerungswahl der Mitglieder des Kammerpräsidenten gewidmet war.

Neben dem Präsidentenfall es sechs Vizepräsidenten und zwölf Stellvertreter zu wählen. Von Alterspräsidenten, der bis zur Beendigung der Wahlen die Sitzung zu leiten hatte, wurde der Abgeordnete des Seine-Departements und frühere Präsident des Senats Stadtrat Maurice Le Corbeiller eingesetzt. Der bisherige Kammerpräsident Bouillon wurde mit 319 von 387 abgegebenen

Stimmen wiedergewählt. Bouillon ist damit zum 16. Male hintereinander Präsident der französischen Kammer.

Ministerpräsident Laval wünscht die Wahlen für die Kammer auf den 22. und 23. Januar festzusetzen. Auf Wunsch des Präsidenten der Republik hat es aber über die Frage der Befreiung des Wahltages keine Aussprache in dem ebenfalls gestern stattgefundenen Ministerrat gegeben.

Bleibt Italien der nächsten Ratstagung fern?

London, 15. Januar. Neuter berichtet aus Rom, daß Italien möglicherweise an der nächsten Sitzung des Völkerbundes nicht teilnehmen wird. Es sei amtlich erklärt worden, daß die Angelegenheiten der Zeit werden, daß aber eine Entscheidung noch nicht gefallen ist.

Hallischer Heimatabend

Der hallische Heimatabend des Völklich-Gesellschaftlichen Vereins wurde am Montagabend der Vorsitzende Prof. Sommerlad, der in seiner Eröffnungsansprache sich gegen die geographische Richtung der Heimatforschung wandte, die dahin zielt, daß Heimat, Volk und Mensch lediglich ein Ergebnis des umgebenden Raumes sein sollen. Richtung gab für die Gestaltung der Kulturlandschaft ist aber der Mensch mit seiner historischen Entfaltung, Persönlichkeiten und Ereignisse hätten dazu beigetragen, den Charakter einer Landschaft umzugestalten. Das große Raumproblem, seit den Jahrhunderten der Völkerwanderung immer brennend geblieben, sei immer wieder durch den Menschen gelöst, nicht das Land schaffe den Menschen, sondern der Mensch das Land.

Heimatgeschichte dürfe nicht aus Heimatgeographie heraus allein entziffern, sondern aus dem Gefühl, das die Heimat mit allen Dingen Menschenwert sei, der Mensch müsse als Befieger und Beherrscher des Landes ansetzen werden, er sei der Schlüsselträger der Heimat. Dies seien auch die Grundgedanken Reichsbauernführers D. R. der, der gewiß die Bedeutung der Landschaft auch betone, noch höher aber die Bedeutung des Rutes im Dasein des Menschen werte. So solle der Mensch als Schlichter des Raumes und als Schlichter der Heimat in den Mittelpunkt der Heimatforschung gebracht werden.

Nach einem Vortrag des Vg. Reichhoff von der Landesanstalt für Volkskunde über „Heimatgeschichte“ sprach Dr. J. J. über „Georg von Selmerik und seine Bibliothek“, die 1880 durch seine testamentarische Verfügung unter Marienbibliothek einverleibt wurde und trotz ihrer verhältnismäßig geringen Fülle durch die enge Verbindung Georgs mit seiner Mutter Felicitas, Luhrs Gattin, mit Luther und seinem Kreise eine außerordentliche Bedeutung für uns hat. Georg von 1509 geboren, wurde 1525 als Student in Wittenberg immatrikuliert und ist seit 1557 als hallischer Bürger ins Bürger

Bischof Jänker bei Kerl Kein Disziplinarverfahren

Berlin, 15. Januar. Am letzten Freitag fand im Reichsbischof Kerl und Bischof Jänker-Breslau eine Aussprache statt. Bischof Jänker sprach dem Bischof über den Verlauf der jüngsten Ereignisse bei den theologischen Versammlungen in Solingen sein Bedauern aus und erklärte sich vorbehaltlos bereit, mit dem Protokollentwurf aus dem unter Leitung des Landesbischofs ausgearbeitet der Grundlage der jetzt geltenden Verordnungen zum Einverständnis. Reichsbischof Kerl erklärte sich bereit, sein Einverständnis auf Einleitung des Disziplinarverfahrens gegen Bischof Jänker als erledigt anzusehen.

AdZ-Begünstigungen auch für den Reichsarbeitsdienst

Drahmelung unserer Berliner Schriftleitung
K. Berlin, 15. Januar. Nach einer Beratung des Reichsleiters der AdZ, Dr. D. V., ist angeordnet, daß den Angehörigen des Reichsarbeitsdienstes bis zum Oberfeldwebel einstufige Begünstigungen beim AdZ-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ mit sofortiger Wirkung gewährt werden.

Nur Reichsbürger in der AdZ

Drahmelung unserer Berliner Schriftleitung
K. Berlin, 15. Januar. In den Richtlinien über die Mitgliedschaft der Deutschen Arbeitsfront war bis jetzt als Aufnahmebedingung zehntägige Abstammung gefordert worden. Der Reichsleiter der AdZ Dr. D. V. hat nunmehr angeordnet, daß dieser Punkt der Richtlinien außer Kraft gesetzt wird und daß in Zukunft Mitglied der AdZ nur werden kann, wer Reichsbürger im Sinne des Reichsbürgergesetzes vom 15. September 1935 ist.

Großflughafen Frankfurt vor der Vollendung

Drahmelung unseres Korrespondenten
Frankfurt (Main), 15. Januar. Die Arbeiten am Großflughafen Rhein-Main, die sich unmittelbar bei Frankfurt (Main) befinden, sind jetzt soweit fortgeschritten, daß die Inbetriebnahme des Hafens Anfang April erfolgen kann. Die Einweihungsfeierlichkeiten werden im März, während der Flugverkehr bereits im April einleiten soll.

1936 Fragen an die Geschworenen Der Stawitz-Prozess

Berlin, 15. Januar. Der Stawitz-Prozess geht langsam seinem Ende zu. Die lange Dauer dieses Reifeverfahrens hat es mit sich gebracht, daß einer der Richter inzwischen die Altersgrenze erreicht hat und daher nicht mehr an den Sitzungen teilnehmen kann. Es stehen noch sechs Reifeverfahren an. Man hofft, am Donnerstag der Freitag die Beratungen abzuschließen zu können.

Die Beantwortung der 1936 Fragen, die an die Geschworenen gerichtet sind, wird jedoch getrennte Zeit in Anspruch nehmen. Es ist daher kaum mit der Urteilsverkündung vor Sonnabend abend zu rechnen.

buch eingetragen. 1551 wurde er Kaiser des Großen Oberhau von Mansfeld und in demselben Jahre betrat er die sehr besetzte Witwe seines Amtsvorgängers und gelangt dadurch in den Besitz eines Gutes in Paffenord, mehrere Häuser in Halle selbst und eines Weinbergs. Der Reichsleiter hat dem Selbstgottesdienst in Halle zu sehen ist. Seine Bilderei zeigt ihn uns als frommen, gottesfürchtigen Mann, der Luther und seiner Lehre treu ergeben war. Seine Religion galt mehr der Religion und dem historischen Gebiete als seinem Studium, dem Rechtsgeschichte, zeitliche Fragen bewegten ihn besonders.

In seinem Besitz war die berühmte Bibel von 1534, auch die neue Bearbeitung des Jahres 1541, die nach durch Luhrs persönliche Eintragungen besonderen Wert erhält. Auch viele kleinere Reformationschriften zeigen den begeisterten Anhänger der neuen Lehre. Daneben finden sich auch geschichtliche Werke in großer Zahl, Bücher über deutsche und Zeitgeschichte, Landesgeschichte, Erdgeschichte und Kirchengeschichte; weniger ist es theologischen Schriften angetan. Besonders Wert liegt auf Büchern mit historischen Volkstum und eine besondere Liebe galt den Einbänden seiner mit vorzüglichem Erzlibris versehenen Bücher.

Zwei bekannte hallische Kunsthändler, Joachim Gink und Georg Rummel, haben für ihn zum Teil hervorragende gearbeitete Liebhaber-Einbände in Kalbsleder, teils mit Goldschnitt hergestellt und so den wertvollen Büchern ein angemessenes Gewand angefügt. So hat sein Vermächtnis an die Marienbibliothek nicht nur verhindert, daß seine Bücher sich in alle Winde verstreuten, sondern die Sammlung ermöglicht uns auch einen tiefen Einblick in das geistige Leben und Streben dieses Mannes von dem uns sonst wenig überliefert worden ist.

Den letzten Vortrag, den Dr. Neuf über „Ludwig von Thüringen, der Springer von Giebelstein“, hielt, haben wir schon bei Gelegenheit ausführlicher berichtet.

15. Januar 1936

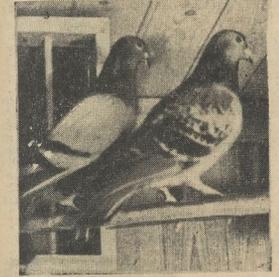
Kuriere der Lüfte

Aus dem Werktagsleben unserer Brieftauben

Brieftaubensucht — wer würde schon etwas von ihr? Es wurde wenig laut über sie, man war geneigt, sie für eine belanglose Liebhaberei zu halten. Durch die Nachricht, daß man dem „gefiederten Meldegänger“ des Weltkrieges jetzt ein Denkmal setzen wollte, hat für die größere Öffentlichkeit die Brieftaube gleichsam ein anderes Gesicht erhalten. Die 6800 Zuchtereiene freilich, die wir nach neuesten Angaben etwa im ganzen Reich haben, waren sich schon lange darüber einig, was sie von ihren Vorfängern (die auf 1,5 Millionen veranschlagt werden) zu halten hatten.

Die Brieftaube war im Weltkrieg unvergleichlich — das lag das Denkmal, das man errichten mußte, und sie wird auch in kommenden Kriegen unvergleichlich sein — das lag die Tatsache, daß das Reichskriegsministerium eine eigene Heeresbrieftauben-Abteilung unterhält und daß auch in volle bemannete Station mit vielen treuen und bewährten unerschöpflichen Tieren eingeführt werden soll.

Die Reisevereinigung des Gau's Halle-Merseburg in der Reichshalle



Bereit zum Morgentraining

gruppe Brieftauben veranfaßt, wie wir bereits berichtet, vom 16. bis 18. Januar im Reichshalle eine Siegerfeier, die unter dem Vorsteher von Oberinspektor Dr. Dr. Schmidt an der Spitze. Einigen dieser Sieger, die dort zu sehen sein werden, bzw. einem ihrer Betreuer haben wir einen Besuch abgeköhrt, um einiges aus dem Bericht der deutschen Brieftaube zu erfahren.

Von Beruf ist unser Führer Lehrer. Wir trafen ihn gerade bei der Arbeit, d. h. beim Morgentraining mit den 60 Tieren seines „Stalles“ (schonmalig wäre das ein Schloß). Er hatte sich einen Schupmantel übergezogen und seinen Kopf entbeugt vor noch einigen Säcken in dem engen Rahmen einer Dachluke. Einer Trillerpfeife entlockte er seltsame Töne. Brieftauben lind ungeduldig schlau, wie wir bald erfahren. Kurze Zeit nur genügt ihnen zu wägen, woraus es ihrem Betreuer antwortet. Wenn jeden Morgen zur selben Stunde in bestimmtem Rhythmus gepfiffen wird, so heißt das: Start zum Rundenfliegen! Wenn nach der ersten Runde wieder ein gewisses Signal ertönt, so bedeutet das: Weitermachen! Eine halbe Stunde, eine ganze, je nachdem. Wenn die Pfeiferei dann aufhört, ist Futterpause. Diese häufigen Lehren sind notwendig, wenn aus den Kurstütern Sieger werden sollen. Zum Sieger werden heißt aber noch mehr: Nachkommen eines Elternpaares zu sein, das dem zu erkennenden Typ der deutschen Leistungstaube am nächsten kommt und bei den Besten des vergangenen Jahres erfolgreich gewesen zu sein!

Die Reisevereinigung Halle und Umgebung, der die Zuchtereiene ihres Gebietes angegeschlossen sind, veranstalten in regelmäßigen Zeitabständen Prüfungsflüge, bei denen das Siegermaterial geflüchtet wird. Diese Prüfungen werden hinsichtlich der zurückgelegten Entfernungen von Mail zu Mail errichtet. Von ausgleichender Bedeutung ist nun, daß jeder Reisevereinigung eine bestimmte Stimmrichtung gleichsam als Arbeitsfeld zuteilt. Die Tiere unseres Gau's sind dazu geneigt, sich nach Osten zu orientieren, d. h. ihre Aufgabe besteht darin, von einem östlich von Halle gelegenen Startpunkt auf dem kürzesten Wege wieder heim in ihren Schlag zu finden. Im letzten Jahre wurden so von Korbis, GutsMuths, Schwanke, Firsau, Tappau und Egdthunen aus Lauden unseres Gau's aufgelassen. Für den Lauden mag es fast phantastisch klingen, wenn er hört, daß sein über Entfernung von 1000 Kilometer, d. h. an der log. Nationalflüge, die Tiere mühelos zurückfinden. Wenn man etwas erzählt, daß „Sieger“ z. T. schon nach einstmals, je sogar nach einem Tag wieder zurück waren, drehen alle Zweifel über die Kurieren der Lüfte gegenüber wohl beibehalten.

Wir hätten noch gern etwas über das Wesen des einseitigen Orientierungsinnes der Brieftauben erzählt, aber darüber gibt es leider für Wissenschaftler noch keine richtige Erklärung. Vielleicht genügt es, wenn man sich einmal den Kopf eines solchen Vögelchens

genauer bezieht. Ein fast kolossales Gesicht mit großen, leuchtigen Augen, denen man auch ohne lange Rütteln mehr vertraut, als primitive Stallbrennigkeit.

Der Ernst, mit dem in den Reihen der deutschen Reisebrieftaubenzüchter zu Werke gegangen wird, wird für den Fachmann wie für den Fernstehenden in der angedeuteten Siegerfeier ein lebendiges Spiegelbild finden. Sie dürfte vor allem zeigen, daß im Laufe der Jahre aus der Liebhaberei ein Volkssport geworden ist, der um so höher zu bewerten ist, als er keinerlei materiellen Nutzen abwirft — wenn man davon absteht, daß von den jährlich aufgebrauchten 20 Millionen RM an Futtermitteln 3 Millionen RM in die Hände der Landwirte fallen. Und für die Unbegreifbaren ist ja das schließlich auch etwas...

Führerinnentag mit Trude Mohr

Zu der alljährlichen großen Führerinnentag der Jugend, zu der in diesem Jahre der Reichsjugendführer Paulus v. Schiller nach Weidensee kommt, wird auch die Reichsjugendreferentin des BDM, Trude Mohr, erwartet.

Die Führerinnentag findet am Freitag, 17. Januar, in Venna statt. Hier werden schon am Samstag etwa 1400 BDM- und BDM-Führerinnen aus allen Teilen des Oberen Mittelrand an einer Morgenfeier des BDM teilnehmen, in deren Rahmen die Reichsjugendreferentin zu den beurlaubten Führerinnen über die Weidensee des BDM im vergangenen Jahr sprechen wird.

Am Nachmittag findet dann die große gemeinsame Führerinnentag der BDM und des BDM statt, in deren Mittelpunkt die Rede des Reichsjugendführers über die Weidensee der Führerinnentag im Jahre 1936 steht.

Hallisches Handwerk im Rundfunk

In der sonst so stillen Ruhigasse gab es gestern einen Menschenauflauf. Der große Aufnahmewagen des Rundfunks war vor den Anstehungspunkt blickte. Schulleute beherrschten



Ein Geschwader der gefiederten Meldegänger. Aufn. BDM-Clubreferent

die Kassebräute, die auf dem Bürgersteig lagen und in die offene Haustür des Drechslers Meißner führten, der bereits in der dritten Generation das Erbe seiner Vater bewahrt.

Die Arbeiten des Drechslershandwerkes sind in der letzten Zeit viel besprochen worden und der Meißner hat als schönes Weihnachtsgegenstand viel Freude bereitet. Es kann darum nur begrüßt werden, wenn auch der Rundfunkreporter einmal mit dem Meißler in der Werkstatt seine Arbeiten prüft. Auch Kreis-Handwerksmeister Walter Schiller war zugegen und berichtete über die Pläne des Handwerkes.

Für die Neugierigen war es eine kleine Belohnung, als der Aufnahmewagen die eben aufgenommenen Sendung der Prüfung halber einmal in einzelnen Teilen „laufen ließ“.

Die Sendung wird, wie wir erfahren konnten, ebenfalls noch in dieser Woche, sonst aber im Laufe der nächsten Woche durch den Leipziger Sender nachhören.

2212,93 RM fürs WSW

Die Mitglieder der Stadtgruppe Halle der Kleingärtner und Kleintierzüchter konnten dem WSW neben großen Mengen an Naturalien bisher einen Betrag von 2212,93 RM zur Verfügung stellen, eine Summe, die der nächste Sammlungs am 25.08. RM übersteigt. Allen opferfreudigen Kleingärtnern und Kleintierzüchtern wird auf diesem Wege der herzlichste Dank des Stadt- und Provinzgruppenleiters Donner ausgesprochen.

Schöne Schaufenster, das Gesicht der Stadt

Zum Schaufensterwettbewerb im 3. Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend

Wie bereits berichtet, findet im Rahmen des 3. Reichsberufswettkampfs in der Zeit vom 8. bis 16. Februar ein besonderer Schaufensterwettbewerb für die im Einzelhandel tätigen jungen deutschen Kaufleute statt. Der Aufruf dazu ist gleichzeitig ein Appell an den deutschen Einzelhandelskaufmann zum Kampf um die höchste Gesamtleistung. Der Einzelhandel soll mit seinen vielseitigen Aufgaben Treuhänder zwischen Erzeuger und Verbraucher sein. Das Vertrauen des Volksgenossen, gut bedient und sachdienlich zu werden ist für Volk und Wirtschaft ein großer Vermögenswert. Das Kaufverlangen seine arbeitsstiftende Wirkung für die Wirtschaft, das deutsche Qualitätsbewusstsein wird zu einem Begriffs für den Volksgenossen.

In diesem Sinne ist auch das Schaufenster, das in der Verkaufserwerb des Einzelhand-

lers eine wichtige Rolle spielt. Jeder Kaufmann muß in den Wettbewerb seines Geschäftes mit den Mitbewerbern treten. Er muß deshalb Verstandnis für die einzelnen Maßnahmen der Werbung aufbringen und sich in ihrer Ausführung ausbilden und üben. Wie ein einzelnes Schaufenster das Spiegelbild eines Geschäftes ist, so bestimmen die Schaufenster der großen Geschäftstraden in ihrer Gesamtheit auch das Gesicht einer Stadt. Deshalb ist in diesem Wettbewerb auch die Aufgabe gestellt, nationalsozialistischen Werten in der Werbung Ausdruck zu geben.

Die vom Werber der deutschen Wirtschaft ausgeprochenen Grundzüge einer in Gestaltung und Ausdruck deutschen, geschmackvollen Ausstattungsstile müßten in die Tat umgesetzt werden. 30 000 Schaufenster haben bereits im Februar 1935 in ganz Deutschland im Wettbewerb

der Jugend, Betriebsführerschaft und junge Gehilfen werden auch jetzt wieder zu dieser Leistung aufgerufen. Der diesjährige Schaufensterwettbewerb wird in gelegentlich Umlage Ausdruck geben von dem beruflichen Leistungswillen der Jugend, dem Verantwortungsgesicht der deutschen Einzelhandels gegenüber seinem Volksgenossen und der Mitarbeit aller im Einzelhandel stehenden Volksgenossen beim Neubau der deutschen Wirtschaft.

Teilnahme am Wettbewerb

Alle in der Berufsausbildung stehenden deutschen Jugendlichen vom 15. Lebensjahre an, können sich am Schaufensterwettbewerb beteiligen. Die Altersbegrenzung liegt in diesem Falle bei 23 Jahren. Unabhängig vom Lebensverhältnis ist die Altersbegrenzung auf 21 Jahre festgelegt.

Voraussetzung für die Zulassung zum Schaufensterwettbewerb ist die ärztliche Abstammung. Da für jeden drei Städteteilnehmer zahlen festgelegt sind, findet u. U. eine Auslese der Anmeldungen statt, die durch die ärztliche Wettampfleitung erfolgt. Die Teilnahme ist kostenfrei.

Keine nationale Verkitschung

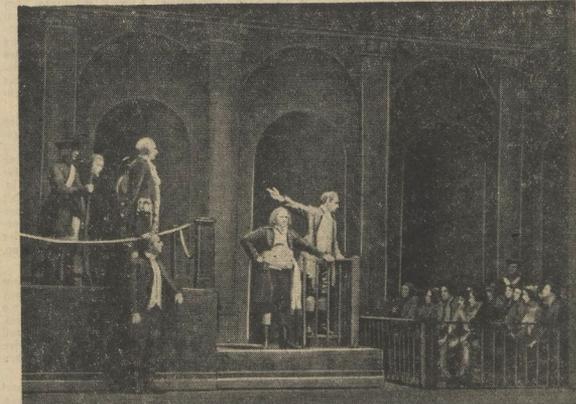
Jeder Teilnehmer bedarf ein Schaufenster, das ihm von der Wettampfleitung zugewiesen wird. Es ist die Aufgabe gestellt, in der Schaufenstergestaltung mit einer guten Werbedee bei möglichst geringem Kostenaufwand und laubender technischer Ausführung eine erfolgreiche Werbewerbung zu erzielen. Die Schaufensterdeklaration wird in Deu und Russ

Rechenstäbe Drehsneider

Stellweg 25/26, Ruf 9883/15789

führung durch die Wettbewerbervollkommen selbständig erfolgen. Willfremder Hilfe bedürftigste Schaufenster werden von der Bewertung ausgeschlossen. Weitere Richtlinien werden für die Lösung der Dekorationsaufgabe nicht gegeben.

Jeder Teilnehmer bedarf ein Schaufenster nach den besonderen Erfordernissen seines Geschäftszweiges. Anlässlich der einjährigen Gaartrüglüberlegung sollen auch Gaar-Erzeugnisse in den Schaufenstern gezeigt werden. Auf keinen Fall darf in den Fenstern irgendeine nationale Bezeichnung ihren Platz finden, d. h. nationale



Thomas Paine vor dem Revolutionstribunal in Paris
Scenenbild aus der Erstaufführung des Schauspiels „Thomas Paine“ von Hanns Johst im Stadttheater Halle (Inszenierung Intendant Dietrich), die gestern Abend mit großem Erfolg stattfand. Aufn. Stadttheater





Zwei, die sich lieb haben

ausf. Gese

Frieda Radel:

Väterlichkeit

Vaterland — Mutterprache. Wir brauchen sie oft diese beiden klangreichen Worte, ohne viel leicht immer die tiefe Sinnbedeutung ihrer geistlichen Unterbedeutung zu erfassen. Nicht zufällig ist dafür die deutsche, d. h. männliche Sprache und die weibliche Form gewählt. Nicht zufällig verbindet sich in den wesenbestimmenden Sätzen, Vater und Mutter, die Elternschaft Vaterland, das bedeutet die väterliche Gabe der Heimat an die Kinder. Mutterprache dagegen besagt, daß dieser Heimat erste Laute den Kindern durch die Mutter erschollen werden. Und dieser Anteil beider Eltern an Erziehung ist an der Sprachbildung deutlich sichtbar seine Zweiteilung fürs Leben durch die Verantwortlichkeit der väterlichen und mütterlichen Einflüsse. Es ist jedoch ein Irrtum, anzunehmen, daß die väterliche Einwirkung auf Charakterbildung, geistig-seitliche Entwicklung, Temperament geringer sei, als die mütterliche, weil der Hauptanteil an Pflege und Erziehung den Müttern vorbehalten bleibt.

Die Mitsprachverhältnisse sind sicherlich die näheren, die Gefühlsbeziehungen in der ersten kindlichen Lebensphase bestimmen die inneren zwischen Mutter und Kind; aber es ist trotzdem nicht gerechtfertigt, Väterlichkeit als den natürlichen Vorzug der Frau anzupreisen, die eingeborene Väterlichkeit dagegen kaum einzubeziehen in die Vielfältigkeit pädagogischer Erwägungen. Das ist ein Verkennen der Väterlichkeit an sich und ihrer Auswirkung auf die männliche Gefühlswelt, ein Verkennen aber auch der Bedeutung des väterlichen Beispiels und Vorbildes für die heranwachsenden Kinder.

Daß gegenwärtig die Härte des Existenzkampfes den Mann der Familie immer mehr entzieht, die Steigerung der Berufsansforderungen ihn derart belastet, daß alle häuslichen Angelegenheiten, die täglichen Geschäfte der Kinderheute, Fortschritt wie Schwierigkeiten in der Schule kaum beachtet werden können, ist kein natürlicher Zustand. Es darf kein Dauerzustand daraus werden, wenn das Familienleben nicht den engen und inneren Zusammenhang wirtschaftlicher Gemeinschaft einhalten soll. Auch für die Väter selbst wäre der Verlust an Gemeinwesen nicht abzuschießen, und was Kinder entbehren, die kein wirkliches Vaterhausverhältnis zu ihrem Vater gewonnen haben, weil er nie Zeit für sie hatte, ihnen kaum je nahe gewesen ist durch verständnisvolles Interesse an ihrem Tun und Treiben, an ihrem Denken und Willen, an ihrem Hoffen und Planen, das wird sich nie schließen lassen.

Dagegen haben wir unäufhörliche Beispiele für eine Lebensbereicherung durch heilige Beziehungen zwischen Eltern und Kindern. Selbsterweise allerdings finden sie sich uns zum meist in der innigen Gefühlsverbindung von Vater und Tochter an. Als unsere Väterkellungswelt noch nicht von physio-analytischen

Deen befaßt waren, haben wir eine ziemlich einfache Erklärung für diese Tatsache gehabt, der die Vorzugstellung des Sohnes bei der Mutter gegenübersteht. Wir glauben, daß jeder Elternteil im andersgeschlechtlichen Kinde, das hüfte und nießlich auch wieder, was er an Ehepartner besonders geliebt hatte. Die meisten Ursachen dieser Zusammenhänge sollen hier nicht unterliegt werden. Wir wollen nur einige besonders jährliche Vater-Tochter-Verhältnisse anführen.

Wellecht ist es nicht allzusehr bekannt, daß Martin Luther an der Wiege seiner am 17. Dezember 1534 geborenen Tochter Margarethe als Dankgebet das Weihnachtslied gebetet hat:

„Ihm Himmel hoch, da komm ich her, Ich bring' auch gute, neue Mär . . .“

Dem dieses kleine Mädchen, das er mit dem Nolenamen Margarethe benannte, ist ihm die Väterlichkeit eines neuen Glücks, nachdem der Tod ihm sein sehr geliebtes Töchterlein Elisabeth genommen hat. In seiner Trauer um ihr frühes Sterben hatte er niedergeschrieben: „Wie hätte ich zuvor gedacht, daß ein Vaterkind so weich sein kann gegen seine Kinder; aber sie hat mir ein wunderbar frisches, fast weibliches Herz zurückgelassen, so jammert mich ihrer.“ In seinen Vätergefühlen untersteht Mutter durchaus: „Ich habe mit den Knaben keine Väterlichkeit“, sagt er, „Einer erndert sich, in welches Land er kommt, wenn er arbeiten will, aber das arme Mädchen muß einen Stab in der Hand haben.“

Und diese Auffassung väterlicher Schutzbedürftigkeit wie die Bereitschaft väterlicher Fürsorge, offenbar sich immer wieder Friedrich Hölderlins Worte: „Dort verliert der eigne Vater in die eigne Tochter sein?“ Würde befestigt sich nicht mit solchen Erwägungen, er bekennt unumwunden seine heimliche Liebe zu seinen beiden Töchtern Hanna und Marielu. Er spielt mit ihnen, liest ihnen seine Gedichte vor, erzählt ihnen leichterdachte Märchen, singt ihnen fröhliche Kinderlieder, führt sie in die Natur hinaus und lehrt sie Himmel und Erde schauen mit seinen Dichtertönen.

Hölderlins Hebel, der leidenschaftliche Mensch, den Herkunf und Melonsart wortfark und soviel in seinen Gefühlsäußerungen gemacht hat, ruf' nach der Geburt seiner Tochter:

„Güter öffnet die Hände nicht mehr, Ich würde erstirben.“

„Denn ihr naht mir genug; hebt sie nur schirmend empor.“

Und in sein Tagebuch vermerkt er am 25. Dezember 1847: „Mit einem Herzen voll Dank und Freude lächelte ich es nieder, daß meine teure Christine mir heute, am ersten Weihnachtsfesttage, nachmittags eine Viertel-

hunde vor fünf Uhr, ein kleines Mädchen geboren hat. Möge alles fortgehen, wie es angeht, — um ein paar Tage später anzufahren: „Wenn ich des Morgens erwache und den ersten Laut meiner Frau und meines Kindes vernehme, dann kann ich mich freuen, daß mir die Tränen ins Gesicht treten. Ich fühle mich überaus glücklich mit allem, was ich als Mensch verlangen kann, geliebt.“

Diese Empfindung der Segnung durch die Tochter bleibt in unverminderter Kraft. Sie offenbart sich stets von neuem in Tagebuchnotizen, fündet sich im Verhalten zu diesem tierlich-künstlichen Kinde, dem er nicht nur den Namen der geliebten Gattin gegeben, in der er auch aufsteht die Gattin sieht: „Dies Hindernis bilden des einen Englichkeit in das andere ist, in wieviel Gefassten schwört mir mein Töchterchen vor.“

Eine ähnliche Verbindung bestand zwischen Theodor Storm und seiner Tochter Gertrud. Wenn er seinen Hämelmann, den Pole Woppenpfeiler und andere Gefaschten und Märchen aus für seinen ganz Nachwuchs geschrieben, dieß heißt, wie er sich die Lieg in tieferen Anteil an einen Arbeiten nehmen, ihr vertraute er Gedanken, Pläne, sie ließ er Verbenendes, Unvollendetes lesen und beurteilen. Von ihr wollte er sich immer verstanden. Und daß die Liebe nach dem Tode ihres Vaters „mit lebendem Herzen geschrieben“, wie sie es bezeichnet, ein Bild seines Lebens verfaßt hat,

ist weitere Zeugenschaft für dieses vollkommene Verleben, nicht nur aus dem Gefühl, sondern auch aus der feinsten Gemeinlichkeit. Voraussetzung für solches Verleben von Vater und Tochter ist sicher nicht allein die Zuneigung. Es müssen wohl gleiche Anlagen vorhanden sein, die durch die Verlebte Wirkung ihre Steigerung erfahren haben. Das läßt sich am überzeugendsten überall da nachweisen wo der Vater der tatsächliche Widner erweiterter Fähigkeiten geworden ist: Clara Schumann und Colina Wagner gehören dazu. Doch der Kreis läßt sich erheblich mehren. Er grenzt zu bleiben, wie die Bedeutung der väterlichen Erziehungseinwirkung durchaus nicht nur in besonderen Begabungserfahrungen erkennbar ist. Sie zeigt sich oft genug in der Gehirnsausbildung, in der Aufzuchtungsweise, in Temperamentsäußerungen, selbst in der Geschmacksrichtung so vielfältig auch der Zusammenhang väterlicher und mütterlicher Einfluß sein mag.

Wenn wir in der Neubewertung familiärer Bindungen Mutterhaft und Väterlichkeit voranzutreiben, so bedeutet das doch kein Verkennen oder Unterdrücken der Väterlichkeit und Väterlichkeit. Sie ist andersartig in ihren Voraussetzungen und Ausrichtungen. Sie ist gleichmäßig in ihrer Gemeinschaftsart für Anlage, Erhaltung, Erziehung, wie sie Glückseligkeit und Lebensgewinn für Väter und Kinder zu sein vermag.

Jo von Wich:

Frauenmode der deutschen Frühe

Sonstige Einflüsse fremder Völker, Art und Sitte auch zu allen Zeiten sie umdrängten — mit untrüglicher Instanz hat die deutsche Frau immer und immer wieder den Weg zurückgefunden zu dem, was ihrem Wesen, ihrem Leben, ihrer Erscheinung angemessen war! — So trag sie einst im ungeschmückten Kleide die ungenügende Zierlichkeit der Bauern; unter dem Mantel, über dem sie nannte sie ihr weiches, handgeknüpftes Reintleid, das — oft wunderroll befaßt — Hauskleid im höchsten Sinne war. Aber — welche Frau konnte sich jemals mit einem Kleide befassen? Der „Verwandlungsmode“ huldigt man schon zu Karls des Großen Zeiten! Wandelbar mußte drum auch das „niederhende“ sein — und richtige „Verwandlungsarme“ lagen in den Trüben, — bereit, in immer neuer Form und Farbe für mobile Wechselung zu sorgen! Dreizehn Jahrhunderte verlebte Ulrich von Hutten in seiner geliebten „Frau“! — Weich und festig auf die Füße fallend, hüftgerecht, aus schöngequerten Stoffen, ergänzte der „Kod“ das niederhende zum feinsten Anzug.

Schwere, handgewebte Stoffe, aus eigenem gewählten Garn umschloßen den arbeitsgewohnten Körper der Bäuerin. Ihr gaben dunkle Farben und ein festes Mieder Schutz und Halt; derbe „Schußstoffe“, ein Kopfschiff gegen Wind und Wetter, so war sie zum Kampf ums Brot gerüstet. Das untere braune Bodenmäntel schon unter Vorharnen den Handfrauen der deutschen Frühe — weich und unentbehrlich waren — weichele Stoffe, das „ausleben“ nannte man das schwere, graue Wolleppelkleid, das so herrlich lächelte und wärmte. Im „Stampfhut“, dem steifern, blauen Loden, ging man nur an hohen Festtagen — Ach, die vielen, vielen Stoffe und Farb-Verbote damals! Was nachher dem Bauern, Bäuerin und Handwerker so bitteren Verdruß! Da durften wochentags nur

graue, braune oder schwarze Farben, grobe, schmutzige Stoffe getragen werden — und auch am Sonntag war's genau geregelt, von welcher Form, Größe und Materialbeschaffenheit das Spitzentragelichen, der „Salener“, Gürtel, Haarpuz und Schuh zu sein hatten! Und doch war dazumal wie heute ein „fiden Kleid“, ein Spitzkleid oder Keitkleid kaum feher Frau. Aber — wie's schon oft genannt in Zeiten faul; Gerade die Verbotte zeitigten Hoffnungen! — Denn aus dem allseitig nach Maß und Art diktierten Gewand entstand — die Tracht — gefloht, läch, uns heutigen noch Bild — und wieder Vorbild.

„Weich und einträchtig aber fling in unsere heutigen Miederagen hinein ein Maßreim aus dem „Frauensimmerzieren“ des deutschen Mittelalters: „morgenschaffen die ganz maid rein und klar daß Kleid — braucht nicht duften, mit brennen das haar, — auch mit der hauben unablösbare schaar: — braucht nur in Jüden kein flüßam sich halten.“

Geund - frisch - gestülft

„Röhrerfähigkeit durch Körpertraining“ von R. Richter, und „Aus 30 Minuten“ von Otto War und Fritz Heber — zwei kleine Bücher aus dem deutschen Verlagshaus G. m. b. H., Stuttgart; Preis je 1,10 RM. Das erstere bringt Anweisungen für eine zweckmäßige innerenberuhigende Körperübung und Atemübungen. Die hier empfohlenen Trainingsübungen sind schlichte und gesunde, einen leichten, beweglichen und ausdauernden Körper zu bilden.

„Für zehn Minuten“ — soviel Zeit sollte sich jeder Mensch täglich nehmen, um seine Gefühlskraft zu bannen, um sich lebendiger und anregender zu gestalten. In jedem solchen Fall Anweisungen gegeben, wie man diese zehn Minuten zum Zweckarbeiten des Röhrers leicht anwendet. R. S. E.

Eine Wunderrolle zum Backen



Mit dieser Wunderrolle „Auro“ fällt das mühsame Ausstechen bei der Herstellung von stabilen Rollen sechs verschiedene Formen. Das ist kinderleicht und geht blitzschnell von statten; vor allem hat man den Vorteil, daß es dabei keinen Teigverlust durch zusammengeknekt und aufgemengelt werden muß, wodurch das Gebäck bisher immer an Güte einbüßte. Bei der Auro-Rolle gibt es keine Reststücke mehr, jedes Teigstückchen hat seine Form und ist backfertig. Man hat noch den weiteren Vorteil, daß nach dem Ausrollen sämtliche Gebäckstücke gleichzeitig mit Gabel beschnitten werden können — auch das bedeutet Arbeitersparnis und Zeitgewinn. Kauf: G. m. b. H., Stuttgart.

Nichts für uns, alles für Deutschland

Der Wahlkampf im Hermannsland Januar 1933

„Ich glaube an mein Volk, an die Kraft der Nation und an die Notwendigkeit des Kampfes“, so schrieb Adolf Hitler im Jahre 1929 in das Gästebuch auf der Grotenburg, auf der hoch über Detmold, der Hauptstadt des Lipperlandes, das Detmold Detmolds des Reichers ragt. Heute, am 15. Januar 1933, führt sich zum dritten Male der für das Schicksal Deutschlands so bedeutsame Tag, an dem aus dem bisher roten und marxistischen Lippe ein nationalsozialistisches wurde. Es war die entscheidende Wendung nach dem 6. November 1932. Umsonst 14 Tage später, am 30. Januar 1933, wurde Adolf Hitler zum Reichsgeschäft ernannt. Die Mitkämpfer der großen Wahlschlacht im Lipperland aus dem Jahre 1933, in dem die ganze Kraft der Partei zum Einsatz gebracht wurde, treffen sich heute in Detmold zur Erinnerungsjahr an den Tag des Wahlsieges von 1933.

Es war ein kalter Januar, dieser Januar des Jahres 1933. Und in dieser strengen Januarfröhe versammelten die SA-Männer, die Parteimitglieder, jeder Parteigenosse ihren Dienst. 1000 SA-Männer wurden in diesem Kampf um Lippe eingesetzt, davon 1000 Lipper und 600 aus dem Ruhrgebiet. Das benachbarte Bielefeld und das Mindener Gebiet stellen die weitere Hilfe. Frauenhilfsmitglieder aus Bielefeld und aus anderen westfälischen Orten fanden zur Verpflegung all der vielen Wahlhelfer den lipplischen Frauenhilfsmitgliedern zur Seite.

Wodte die Kommune nach so großen Lärm schlagen, mochte sie die Verammlungen zu strengen führen: alles schreite an all diesen Männern, die Tag und Nacht an der Arbeit waren, die ein fester Wille zusammenhielt: Wir werden es schaffen, weil es geschafft werden muß. Durch die kalten Januarfröhe des Jahres 1933 führten Fußmärsche von Massenuntergebung zu Massenuntergebung durch Eishagel und Regen. Flugzettel verteilten, Säcke schloßen, An- und Abtransportieren der Verammlungsgegenstände. Kroppendmärsche immer wieder, immer wieder. Ein Dienst, der nicht abließ und der keine Pause ließ, das war das Leben der SA dieser Zeit des lipplischen Wahlkampfes vom 3. bis 15. Januar 1933. Und mochten die meisten auch dazu noch tagelange in ihrer Arbeit stehen, abends und nachts marschieren sie im Brauchband in Reih und Glied.

Der Führer, der persönlich sich aufs Hartfelle in diesem Wahlkampf einsetzte, war den Wippen kein Fremder. Schon 1926 hatte er hier gewirkt, aber die marxistische Regierung hatte, dem großen roten preußischen Reiches folgend, ihm ein Verbot erteilt. Am 8. Januar 1932 dann konnte der Führer zum ersten Male in Lippe, und zwar in Lemgo sprechen. Begeisterung röhnten ihm damals schon die Menschen zu, Begeisterung mochte Hitler und Hitler auch jetzt im Januar 1933 und überfüllt bis zum letzten Platz war jede der 14 Kundgebungen, in denen der Führer im lipplischen Wahlkampf sprach.

Der rote Terror bereitete den Kundgebungen Schwere Leiden. Die SA-Männer hatten die kommunalen die Drähte der elektrischen Leitungen durchgeschnitten. An der eisernen Nacht mußten Notlaternen gelegt werden, um die Beleuchtung zu sichern. Und diese Nacht dann noch zu bewachen, das war die Kommunisten natürlich wieder Störungen verurteilten. In Höhenhäusern wurde gerade in dem Augenblick, als

der Führer seine Rede begann, die Zeltbahn über seinem Kopf undigt. Strömender Regen war drüber, das Wasser troff nur so vom Zeltdach hernieder. Mit heißen Armen mußte ein SA-Mann dreierlei Stunden lang ein Notrohr an die undigte Stelle im Zeltbach halten und damit das Wasser ableiten.

Erste wie heitere Erinnerungen werden so wieder nach. In dem Bunde von Herbert Goehler. Mit dem Führer unternahm und in dem Bunde von Dr. Goebels. Vom Kaiserhof zur Reichsstatue! Und mannde von ihnen bereits aufgezählt. So auch jene hübsche Gesichtsige von Hohenzollern, wo der Führer



Das Hermannsdenkmal, ein Zeuge des Wahlsieges Aufnahme: E. Gehr

seine Rede plötzlich unterbrechen mußte und der verarmelten Menge vom Abtanten der Brüder vertrieben wurde, daß dringend eine Hebamme verlangt würde. Alles war zur Verarmung gekommen. Das Dorf Hohenzollern, die Dörfer der Umgegend weit umher lagen wie ausgestorben. Und so mußte die Hilfe für den neuen Erdbürger aus der Verarmung heraus geholt werden. Ein freundliches Intermezzo in den ersten Tagen des unbedingten Kampfes.

„Friedung in Lippe“, so schrieb der „Blitz“ „Lippe“ in jenen Tagen, und Klaffjüden, der Schapel des marxistischen Volksblattes in Detmold, berichtete davon, daß „Hitler jetzt seine Bräutigam“ und schrieb seine hohen Stellen über das „Reichs-Gastspiel in Lippe“. Es wurde ein sehr erfrischendes Gastspiel für die Schenklinge jeder Art. Gar bald sollte für die Regenjammer des Jahres mittwochs beginnen. Der Feuertempel wurde eines Tramp in Duderstadt herausproffen sollte, wie ein Septembertag jener Zeit schrieb, hatte allem Novemberputz bald den Garaus gemacht. Denn dem 15. Januar 1933 folgte der 30. Januar.

Aus Heilbronn herwehte es auch im Lipperlande die mächtigste Bewegung ermannen, die ganz Deutschland eroberte. Die Deutschland heute ist, das neue Deutschland. Das Hermannsland hat im Freiheitstempel an unserer Zeit den Anfang in eine neue Geschichte. Das Detmold des Reiches auf der Grotenburg über Detmold sah so manche Scharen deutscher Menschen, die sich dem Kampf der neuen Weltung des Vaterlandes verschrieben hatten. Wechselt war vieler Kampf. Als junge Menschen, jenseit aus dem besetzten Gebiet, unter den elf Jüden der elf Schillischen Offiziere in der Selbsternannt am Hermannsdenkmal das neue Jahr 1924 grüßten da füllten sie sich fast auf verlorenen Kosten. Verraten war der Ruhrkampf, vertrat die Erhebung unter Adolf Hitler im Süden des Reiches. Kurz vorher erst war der Oberlandführer Friedrich Heber bei uns in Norddeutschland gewesen und wir alle hier, die im östlichen Freiheitstempel standen, wußten uns eins mit denen dort im Süden. Verrat und Gleichgültigkeit wie heiliger Ehrgeiz, ein „Nationalist“, hatten uns das Schwert der Freiheit aus den Händen genommen. Mit zuammengeworfenen Jähnen schritten wir hinein in das neue Jahr 1924, ein „demod“ im Herzen, allen Gewalten zum Trotz.

Durch den lipplischen Wahlkampf vom Januar 1933 wurde alles das verfrüchte Erfüllung. Aus all den Flüssen und Bächen der nationalen Erhebung wurde unter dem Zeichen des Nationalen ein gewaltiger Strom. Das Kampfzeichen des Nationalen, das Nationalen, hatert heute über unseren Dächern in den Straßen der Städte auf allen Plätzen. Und wir alle tragen, alle mitamt, dieses Kampfzeichen im Herzen. Am Tage der Erinnerung an jene schwere Zeit des Kampfes für Deutschlands Zukunft, wie sie der Führer in einer Enttragung ins Gästebuch des Kaisershofes in Detmold am 9. Januar 1933 bezeichnet, erneuern wir das Gelübdis, das wir einst ablegten, als alles um uns zu zerbrechen und zu versinken drohte: Nichts für uns, aber alles für Deutschland! Bernhard Thümmel.

Bedroht Malaria die Italiener?

Ein deutscher Tropenmediziner über die Krankheitsgefahr in Abessinien

Unter EB-Malariaer hatte mit dem Äthiopier Helfer des Äthiopier Regierungsbereiches, Verbannt Dr. med. Otto Fischer, eine Untersuchung über die Gefahren der Tropenkrankheiten an der abessinischen Front. Dr. Fischer hat an der Universitätsgeschichte des Deutschen Reiches 1927/28 in München teilgenommen und in den Jahren 1929 und 1930/31 nach dem Reichsamt für gesundheitliche Angelegenheiten bereist.

Am Laboratorium des Äthiopier Tropenkrankheitsheimes. Fleißige Laborantinnen sind mit der Untersuchung tropischer Krankheitsreger unter dem Mikroskop beschäftigt. Eine weiche Wärme ist trüblich und fast unbemerkbar in einem Glasgefäß, der auf dem Untergrund steht. „Wir haben sie vor einigen Tagen mit dem Erreger der Schlafkrankheit infiziert“, sagt Dr. Fischer. Sie steht jetzt unter Beobachtung. Ob die Schlafkrankheit auch in Abessinien vorkommt? Nein, sie tritt nur in Zentralafrika auf. Dagegen sind es drei andere Tropenkrankheiten, die den Teilnehmer am abessinischen Kolonialkrieg zu schaffen machen werden.

Malaria tritt vor allem in den tiefer gelegenen lumpigen Tälern Abessiniens, namentlich in der Regenzeit, auf. Sie wird durch eine Mücke, die Anopheles, übertragen. Auch die Ruhr, die durch Stäuben, eine Gattung einzelliger tierischer Lebewesen, hervorgerufen wird, tritt in Abessinien häufig auf.

Eine große Rolle spielt unter der Eingeborenenbevölkerung Abessiniens die Scharlachkrankheit, mit der natürlich auch die ins Land eindringende italienische Armee zu schaffen hat. Die Scharlachbakterien sind etwa einen Zentimeter lange Würmer, deren sich der obere Teil des Dünnarmes aus. Sie befallen sich mit ihren Fäden in der Dünnarmschleimhaut fest, wobei es immer wieder zu kleineren Blutungen kommt, gleichzeitig produzieren sie aber wohl auch einen Giftstoff, der dauernde Leistungsabnahme, Müdigkeit und verärrtete Blutarmut bedingt und schließlich zum Tode führen kann.

Die italienischen Soldaten werden in Abessinien wenig unter dieser Krankheit leiden, da

sie bei ihrem ausgezeichneten Ausstattungsstand der Infektion nicht allzu häufig ausgesetzt sein dürften. An allererster Linie wird unter den Italienern die Malaria ihre Opfer fordern. Doch hier sei Italien durch Erfahrungen im eigenen Lande Sanierung und Kultivierung der fieberdurchdrungenen sanitären Simpe — in der Lage, wirklich Abwehrmaßnahmen zu ergreifen. Wenn man auch nicht jedem einzelnen Soldaten das Feldbett mit einem Malariaerregung zum Schutz gegen die Anopheles ausreichen könnte — jeder Offizier würde damit wohl versehen sein —, so bediene sich Italien bei seiner ganzen Abessinienarmee des Chinins als eines ausgezeichneten Vorbeugungsmittels gegen Malariaerkrankung. Auch General Letim-Bord habe seinen heldenmütigen afrikanischen Feldzug nur mit Unterstützung des Chinins durchgeführt können.

Die Ruhr steht Dr. Fischer als diejenige Krankheit an, die einen Tropenkrieg besonders erschwert. Die Infektion erfolgt nur zu leicht, jeder Trunk ungelöschten Wassers, jeder Schluck rohe Milch, jeder Genuß von frischem Wasser sind gefährlich. Jeder Wassertrinker in Abessinien muß also verheißt angehen werden, darum ist die Bekämpfung der Ruhr bei der italienischen Armee eine Frage des Trinkschutzes. Das Wasser kennt man die richtige Zangensubstanzen sind die Folge davon. Tropenreinigung und europäische Kleidung bleiben daher für jeden Ausländer in Abessinien unentbehrlich.

Die italienische Tropenmedizin bezieht Dr. Fischer nicht nur wissenschaftlich, sondern auch praktisch als durchaus auf der Höhe stehend. Seit dem Weltkrieg ist die tropenmedizinische Wissenschaft auch auf ita-

lienischer Seite in der Entdeckung hochwirksamer chemischer Stoffe bedeutend weiter gekommen. Eine besondere Sorgfalt wenden daher die Italiener mit Recht ihrem Schlafbus an der abessinischen Front zu, der allein gültige Schutzmittel gegen die Malariaerkrankung ist. Die Behandlung der großen Malariaerkrankungen erfolgt in der Regel durch die Italiener an Ort und Stelle in ihren Feldlazaretten mit Erfolg vorgenommen werden können, nur die fieberkranken tropischer Infektion oder nichttropischer Erkrankte werden nach der Heimat verfrachtet.

Demgegenüber sind natürlich die Sanitätsverhältnisse auf abessinischer Seite gleich Null. Auch die wenigen Sanarete der amerikanischen Mission fallen dabei nicht ins Gewicht. Sedoch war die abessinische Bevölkerung mit den dort vorkommenden Tropenkrankheiten schon seit Jahrhunderten in Berührung, das abessi-



nische Heer ist daher den gefährlichen Auswirkungen dieser Krankheiten gegenüber weit weniger empfänglich als das italienische Expeditionskorps. Große Malariaerkrankungen werden daher nach Ansicht von Dr. Fischer bei den Abessiniern nicht auftreten, die Ruhr dürfte dagegen unter ihnen weit verbreitet sein, ebenso die Scharlachkrankheit, weil sie zumal ohne Schutzwehr sind.

Jedenfalls vermag der gut ausgebildete Tropenarzt den Ausgang des italienisch-abessinischen Krieges ganz entscheidend zu beeinflussen, wie Dr. Fischer zum Schluß bemerkt.

Quell mit Geist

Nachfolgendes bezog sich in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts: Die Fürstin W. in Wien kam einmal auf einem Balle der vornehmen Welt insofern in peinliche Verlegenheit, als ihr beim Tanzen ein langes oder locker gewordener Vorderzahn einwirkte. Die nicht mehr allzu junge, aber eitle und etwas geizige Frau suchte im ganzen Saale, fand aber das Kleinod, zu ihrem untröstlichen Weibchen, nicht.

Einer ihrer früheren Verehrer, den sie vor Jahren einmal sehr unanft zurückgewiesen hatte, sprach ihr mit heuchlerischer Miene sein „aufrichtiges Bedauern“ aus; ver sprach ihr, nach beendigtem Balle den ganzen Saal durchsuchen zu lassen und ihr den Verlust zu ersetzen, falls es, was es sollte.

Darauf erwiderte die Fürstin höflich, er möge sich nicht bemühen; sie verzichte auf seine Dienstleistung.

Nach einigen Tagen ging der also wieder abgehigte Verehrer im Prater zu Wien spazieren und fand dort auf dem Kieswege einen großen — Ohrenzahn.

Eingebend sollen, daß Rahe läßt sich, überlange er sich 3 rd der Fürstin mit einem wohlgestalteten Saal sprechen.

Doch die Fürstin sprach dem einfligen Verehrer die Gabe sofort zurück mit dem Begleitigen.

„Ihre Lebenswürdigkeit ist geradezu rührend. Aber daß Sie sich meiner wegen einen Zahn — haben sieben lassen, erhebt Sie geradezu zum Helden.“

P. Söll.



Hans im Schnee

ROMAN VON HEINO WILLBERG

„Achtung! Aus dem Wege!“

Joachim Balder vernahm diesen entsetzten Ruf, und als er seinen Sinn richtig erfaßt hatte, da war es auch schon geschehen.

Er erhielt einen kräftigen Stoß in den Rücken, hörte das Splittern von Holz und laute beschleunigte Schritte, die ihn von dem schneebedeckten Abhang hinunter.

Dieser unfehlbare Abtransport von der Höhe ins Tal nahm kein Ende bei einer fruchtlosen, verlassenen Warte, deren Stamm Soachim Balder im Vorbeigehen mit starken Händen blühend umfaßte.

Der junge Mann stellte zunächst fest, daß ihm die augenwundenen Aufschübe keinen körperlichen Schaden verursacht hätte.

Er stand unwillig auf, klopfte sich den Schnee von den Kleidern, worauf er sich verdrießlich nach dem Weien umschau, das dies wie aus einem heiteren Himmel kommende Attemt auf ihn verzielt hatte.

Da er den Uebelthäter nicht erkennen konnte, schrie er hinauf nach der Höhe: „Hallo, wo ist denn dieser Jemand, der darmlose Spatzergänger in einer Weiße Wohnung hinunterzieht, die weit ab von einem netten Spatz fliegt? Hallo...“

Keine Antwort.

Er hatte sich demnach dem Aufhören eines Nebelwindes hinter einigen Fichten gesehen.

„Das würde dir so passen, Salumfel dachte er zornig. Den Auten die Knochen brechen und dann Heilung nehmen!“

„Halt, Hiergeblieben!“ schrie er, als er bemerkte, daß sich eine Gestalt hinter den Bäumen entfernen wollte.

Er machte einige rasche Schritte und mirbete die flüchtende Gestalt in dem Entzagen an den Schultern herum.

Was war denn das?
Es war eine junge Dame, die ihn im Augenblick rat und verloren und mit entsetzten Augen anstarrte. Sie sah sich in ihrer Verwirrung aus. Für einen Moment konnte er die hohen jungen Mann sofort persönlich. Teufel auch, war das Wädel hübsig!

„Na, mein kleines Fräulein...“ begann er aufmunternd.

„Verzeihen Sie!“ hammelte die junge Dame. „Es tut mir weh, ich bin so langsam, ich bin so unpraktisch auf, ich konnte nicht mehr bremsen. Haben Sie nicht gehört, daß ich Ihnen zurief, Sie möchten aus dem Wege gehen?“

„Da! Aber erst in der Sekunde, als Sie mit wie eine Schneekugelformation in den Rücken fuhr.“

Er versuchte noch immer ein freiges Gesicht zu machen, und sie fragte sofort, schon etwas vertraulicher: „Hoffentlich haben Sie sich keinen Schaden getan?“

„Na, aus Glas hätte ich nicht sein dürfen“, meinte er. „Soll wäre in diesem Falle nichts an mir geblieben. Ich...“ er griff sich an den Kopf und rief: „Du lieber Himmel, ich lasse mich hier von Ihnen bedauern, anstatt mich nach Ihrem Verhalten zu erkundigen! Wie geht es Ihnen? Sie müssen ja ordentlich ausammengestaut worden sein, als Sie auf meinen Rücken aufsprangen. Haben Sie sich irgendwas verletz?“

Sie schaute betrübt auf ihre Schneeschuhe, deren Spitzen abgebrochen waren. „Ach, ich bin wohlau! Aber hier...“ Sie deutete auf die ruinierenen Holzger... die sind nicht mehr zu gebrauchen. Tante wird richtig krank schauen. Es ist nämlich das Schlimmste, das ich seit meinem Herleim kaputtgemacht habe. Ja, ich lenne noch“, fügte sie hinzu, sein verwundertes Kopfschütteln bemerkend.

Er sah in diesem Hinsinne einen Anknüpfungspunkt für weiter, und er sagte sofort: „Das ist ja kein“ rief er. „Sie lernen noch, und ich bin so was Achtundfünfzig ein Schmeichelhahndreh. Verdrießen ein schönes Wort: Schmeichelhahndreh. Wollen Sie auf, ich will Sie das Schneeschuhlaufen gern lehren. Bei allen Dingen müssen Sie zunächst erst mal das Einhalten lernen. So, wie Sie es vorhin taten, geht das natürlich nicht immer. Die Leute, die Sie als Freiwild besungen, werden darüber keine sonderliche Begeisterung an den Tag legen.“

Sie zeigte lachend eine Reihe weißer Perlesträhne.

„Das glauhe ich auch“, meinte sie schelmisch. „Sind Sie mir noch böse?“

„Warum...? Na! So! Nein, um Gottes willen! Es war mir einfach ein Verlangen, von Ihnen diesen romantischen Abhang hinunterbefördert werden zu lassen. Ich wollte ja ohnehin den unteren Weg benutzen. Aber wie ist es nun: Wollen Sie, daß ich aus Ihnen eine perfekte Schifahrerin mache?“

Sie starrte. Schließlich sagte sie leise: „Das wird wohl nicht gehen, denn ich habe kein Geld, um Ihnen den Kursus zu bezahlen. Ich bin von meiner Tante abhängig, die eine hübsch parlame Frau ist.“

Joachim Balder schüttelte erschrocken den Kopf.

„Wo denken Sie denn hin?“ rief er beleidigt aus. „Mit im Leben würde ich von Ihnen Geld nehmen. Meinetwegen bin ich nicht von Beruf Schifahrer. Ich tue dies nur zu meinem Vergnügen. Also: wir werden uns morgen vormittag gegen zehn Uhr hier treffen, und sobald kann die Ausbildung Ihres Verlang nehmen. Einverstanden?“

Er sah ihr lächelnd in das hübsche Gesicht, in dem ein paar balaunabraune Augen leuchten.

„Einverstanden!“ erklärte sie und lachte ihn nunmehr unbedungen an. „Ja...“

„Himmel, Wädel, wo Reden zu den Kläp!“ rief plötzlich eine tief, fast männlich zu nennende Stimme, die einer großen, hageren

und knorrigen Frau angehörte, die eben an einer Wegkreuzung auftraute.

„Seit einer Viertelstunde suche ich dich. Nun aber rufst, wir wollen heim ins Hotel. Es ist bereits Mittagszeit.“

„Das ist die Tante!“ räumte die Gefundene. Sie gab Joachim Balder rasch die Hand und halberte auf ihren gebrochenen Holzger zu ihr hin.

Die Tante — Joachim stellte fest, daß sie ebenfalls Bretter an den Füßen hatte — mußte den jungen Mann von fern mit einem mißtraulichen Blick, erob dann ihre Stimme jammernd über die gebrochenen Schneeschuhe ihrer Räder, um dann mit dieser den Weg zurück zu verschwinden.

„Schaut sich schöner pelzender Dragoonen zu sein, diese Tante!“ krummte Joachim, verdrießlich darüber, daß das Zulammeln mit dem Wädel einen so raschen Beschluß gefunden hatte.

Den ganzen Sonntag lang beschäftigte er sich in Gedanken mit seiner neuen Bekanntschaft. Er sah ihre schlanke Gestalt vor sich, tauchte in die Tiefen ihrer braunen Augen, bemunderte die artze Weiße ihres Gesichtes, verzogt ihre blonden Locken mit goldenen Sonnen-



Sie zögerte. Schließlich sagte sie leise: „Das wird wohl nicht gehen, denn ich habe kein Geld.“

fringeln und ertappte sich zu guter Letzt dabei, daß er den feingegogenen, roten und blühenden Mund küßte.

Joachim Balder war achtundzwanzig Jahre alt und erwartete sich seinen Lebensunterhalt dadurch, daß er als junger Violinist am Kölner Krankenhaus die Violinen und die Verwaltung wie den Gehalt von der Notwendigkeit seines Wirtens im hinfälligen Moke zu überzagen verstand.

Man hatte ihm einen dreiwöchentlichen Winterurlaub bewilligt, den er im Verein mit seinem Freunde, dem Holländer Pieter Glasgob, in dem kleinen Trügerer Sächtern Dahn, das allmählich den Ruf eines idealen Winterportplatzes gewann, verbrachte.

Der gleichaltrige Pieter Glasgob legte Wert darauf, Dichter genannt zu werden. Er hatte im Laufe der Zeit sechs Dramen produziert, ohne daß es aber bisher auch nur eines von diesen zur Aufführung gebracht hätte.

Pieter Glasgob hegte eine wahrhaft leuchtlich zu nennende Abneigung gegen Dichtersdirektoren, Dramaturgen und ähnliche Mitarbeiter an den Bühnen. Sie seien, so erklärte er, oft voll pathetischer Bitternis, nur dazu da, um aufstrebenden genialen Dichtern — wie er einer sei — den Weg zum Ruhm zu verneuen, sie seien dazu da, seine Dramen ungelassen zurückzuweisen, und sie seien schließlich dazu da, um nur da zu sein.

Somit war aber Pieter Glasgob nicht im entferntesten ein weltfeindlicher und bitterer erfallter Regulator, der in seinem Dastühnen seine ganze Verachtung über die verderbte Menschheit in wonneerfüllter Feder zu Papier bringt.

Nein, Pieter Glasgob war das, was man im veralteten Sinne eines Bohemien nennt. Und dazu ein ziemlich und immer durriger Bohemien, den man mit den Worten: „Komm, wir wollen einer Nacht den Hals brechen!“ inmitten dunkelster Nacht und tiefsten Schlafes

unfehlbar sofort zu lauterer Munterkeit erwecken konnte.

Die beiden Freunde wohnten nicht im Hotel. Sie hatten ihr Domizil bei der Witwe Albertine Holzauer aufgeschlagen, die ihnen zwei Schlafkammern und ein gemeinsames Wohnzimmer gegen einen nicht allzu hohen Mietpreis eingeräumt hatte.

Pieter Glasgob lag am Tisch im Wohnzimmer und verstaute mit granddurischem Auftrieb und einem Bleistift Ordnung in seine Notizen zu bringen.

Ein Osef von ihm, der in Utrecht Varietédirektor war, hatte dem Hefen in einem Anfall geistiger Umnachtung eine monatliche Rente ausgesagt, deren pärtlichen Rest Pieter im Augenblick einer Nachprüfung unterzog.

Erhielt von der zähsigen Laune und das Bild jenes schönen Mädchens im Herzen, betrag das Holzgob Balder vergrößert des Wohnzimmer.

„Hallo, alter Junge!“ sagte er aufgeräumt. „Ameubenzanzig Markt dreißig, zwöfßf März lag“, krummte Pieter und hob rubebeißend den Finger.

„Herliches Wetter draußen!“ verlegte Joachim und warf den Mantel ab.

„Sechs Markt und stundendreißig“, sagte Pieter, ohne aufzuheben.

„Mensch, Pieter, alter Junge!“ fing Joachim anbeizert wieder an, „hast du nicht auch schon

und jubelnd ausgelacht: „Du Didi! Es ist nicht, als noch ich ein...“

„Ach ja!“ machte Pieter mit tiefem Verständnis. „Ja, die Geschnädel sind eben verabschieden. Ach, zum Beispiel, könnte mir an der Witwe Holzauer nichts erleben. Du...“

Pieter hielt erschrocken inne, denn kein verabschiedeter Freund hatte ihm mit feinstem Spinn an Gesicht gepakt und zog ihn zu sich heran.

„Sie ist hü, unbeschreiblich hü!“ flüßerte Joachim. „Und jung, schlant...“

„Wein Gott!“ entfuhr es Pieter entsetzt. „Du bist ja vollständig hin. Wer also ist sie? Wie ist der hübschste Name jener Diana?“

Joachim ließ das Stodt des Fremden fahren und ließ ihn etwas erschrocken an.

„Dor...“

„Hahaha! Nicht mal den Namen von ihr weiß er. Du bist mir ja ein schöner Don Juan. Hihihi.“

„Nichts da von Firtzen! Es ist eine tiefe, reine Liebe, die meine Seele für sie ertittert läßt.“

„Mensch, rufst, sag das noch mal! Liebe, reine Liebe...“ Seele ertittern... Herr im Himmel, was bin ich für ein Stümper gegen dich ausdrucksgewaltigen Brüter!“

„Die Tante!“ murmelte Joachim. „Und — ich höhe mich nicht einmal vorgekühlt! Sie kam aber auch zu rasch, die Tante.“

„Tante...“

„Aha, Diana!“ grinte der Dichter und fuhr fort: „Verliebte Männer sind mir ein Greuel. Ich werde jetzt hinunter nach dem „Rug“ gehen, um im Saal zu stehen und mich mit anderen Männern einen kräftigen Mittagsoppen einzunehmen. Leb wohl, Romeo!“

Die junge Dame hieß Hansi Weddolin, war eine hübsche, die der Vormannschaft ihrer Tante Almine Weddolin unterwarf, die als Schwägerin von Hansis verstorbenen Vape eingelegt worden war.

Dieses Hansi von ihren Eltern ein stattliches Vermögen geerbt hatte, das zum fünfzigtausend Mark ausmachte, hielt sie die Tante ziemlich lieb.

Hansis Vermögen reichte ursprünglich in mühevollenen Papieren, aber Tante Almine traute ihnen nicht mehr und machte die Bankiere hüßig. Jetzt lag das Geld auf einem Bankkonto und brachte jährlich fünftausend Mark Zinsen.

Da war denn Gedachte natürlich auch Tante Almine mit sehen wollte, war es nicht anders zu machen, als daß Hansi einen Erntes lachte. Alle Verurteile waren überfällig, und so entschloß sich Hansi, die Kaufbahn einer Krantenheimfahrt einzufolgen.

Es war in Köln in der Privatoffizin von Geheimrat Schweiger tätig und erfreute sich der ganz besonderen Günst des alten Herrn.

In der Ritz stieg ein Gerücht herum, daß Geheimrat Schweiger trag seiner fünfzigjährig Jahre die Absicht habe, Hansi seine Hand anzuheben.

Hansi war ein lieber Kerl. An der Ritz wurde das muntere Mädchen, das bei dem Merlon genau so beliebt war wie bei den Patienten, für „Hans“ gerufen, und das Mädchen war es nicht weit anders gewöhnt.

Kürzlich hatte sie dem Geheimrat eine Karte geschickt, die ihre Photographie zeigte, die in einer Schmeichelhahndreh aufgenommen war, und da hatte sie darunter geschrieben: „Hans im Schnee!“

Der alte Geheimrat hatte sich sehr über den Kartenzug gefreut, und als die Oberbefehlshaber zu ihm kam: „Sie müßte auch ein wenig spannen, Herr Geheimrat! Sie haben's nötig!“ da überlegte er sich schließlich, ob es nicht auch nach dem romantischen Küßra fahren solle.

Kursentfallenen lachend er an den „Hans“, daß er die Absicht habe, nach Küßra zu kommen, und ob sie ihm ein recht nettes Zimmer belegen wolle.

Hansi las oben den Brief des Geheimrats. Sie lächelte die Augen der Tante auf sich gerichtet, die schließlich neuerlich fragte: „Was schreibt denn der alte Herr?“

„Er will nach Küßra kommen! Ich soll dem Herrn Geheimrat ein schönes Zimmer belegen!“

„Alle Wetter! Der Herr Geheimrat mit hierher kommen, ausgedrückt, wo Du auch bist! hm, ob das nicht etwas Besonderes zu bedeuten hat?“

„Was soll's bedeuten, Tante?“

„Aber die, nur nicht, Hansi! Als ob Du nicht wüßtest, daß der alte Herr ein Auge auf Dich geworfen hat?“

„Aber Tante, ich bin noch nicht einundzwanzig Jahre alt, und der Herr Geheimrat ist mein Vater! hm...“

„Na, aus das! Nein, Tante, wenn ich einmal betrate, dann muß es ein junger Mann sein, ein tüchtiger Mann, der was kann und versteht, so einer wie...“

„Aber Tante, ich bin noch nicht einundzwanzig Jahre alt, und der Herr Geheimrat ist mein Vater! hm...“

„Das ist das Delirium, alter Junge! Nichts als Delirium“, sagte Pieter belagert. „Halt du heute schon ein weißes Wädel oder Käfer gesehen...? Immer hüßig, Bleistift kann dir noch gehalten werden.“

Joachim war eine leere Zigarettenstachsel nach dem Freunde. Dann lachte er wild

UNSER NEUER ROMAN

Stimmen von ihr weiß er. Du bist mir ja ein schöner Don Juan. Hihihi. Nichts da von Firtzen! Es ist eine tiefe, reine Liebe, die meine Seele für sie ertittert läßt. „Mensch, rufst, sag das noch mal! Liebe, reine Liebe...“ Seele ertittern... Herr im Himmel, was bin ich für ein Stümper gegen dich ausdrucksgewaltigen Brüter! Die Tante! murmelte Joachim. Und — ich höhe mich nicht einmal vorgekühlt! Sie kam aber auch zu rasch, die Tante. Tante... Aha, Diana! grinte der Dichter und fuhr fort: Verliebte Männer sind mir ein Greuel. Ich werde jetzt hinunter nach dem „Rug“ gehen, um im Saal zu stehen und mich mit anderen Männern einen kräftigen Mittagsoppen einzunehmen. Leb wohl, Romeo! Lachend verließ sich Pieter aus dem Wohnzimmer.

Die junge Dame hieß Hansi Weddolin, war eine hübsche, die der Vormannschaft ihrer Tante Almine Weddolin unterwarf, die als Schwägerin von Hansis verstorbenen Vape eingelegt worden war. Dieses Hansi von ihren Eltern ein stattliches Vermögen geerbt hatte, das zum fünfzigtausend Mark ausmachte, hielt sie die Tante ziemlich lieb. Hansis Vermögen reichte ursprünglich in mühevollenen Papieren, aber Tante Almine traute ihnen nicht mehr und machte die Bankiere hüßig. Jetzt lag das Geld auf einem Bankkonto und brachte jährlich fünftausend Mark Zinsen. Da war denn Gedachte natürlich auch Tante Almine mit sehen wollte, war es nicht anders zu machen, als daß Hansi einen Erntes lachte. Alle Verurteile waren überfällig, und so entschloß sich Hansi, die Kaufbahn einer Krantenheimfahrt einzufolgen. Es war in Köln in der Privatoffizin von Geheimrat Schweiger tätig und erfreute sich der ganz besonderen Günst des alten Herrn. In der Ritz stieg ein Gerücht herum, daß Geheimrat Schweiger trag seiner fünfzigjährig Jahre die Absicht habe, Hansi seine Hand anzuheben. Hansi war ein lieber Kerl. An der Ritz wurde das muntere Mädchen, das bei dem Merlon genau so beliebt war wie bei den Patienten, für „Hans“ gerufen, und das Mädchen war es nicht weit anders gewöhnt. Kürzlich hatte sie dem Geheimrat eine Karte geschickt, die ihre Photographie zeigte, die in einer Schmeichelhahndreh aufgenommen war, und da hatte sie darunter geschrieben: „Hans im Schnee!“ Der alte Geheimrat hatte sich sehr über den Kartenzug gefreut, und als die Oberbefehlshaber zu ihm kam: Sie müßte auch ein wenig spannen, Herr Geheimrat! Sie haben's nötig! da überlegte er sich schließlich, ob es nicht auch nach dem romantischen Küßra fahren solle. Kursentfallenen lachend er an den „Hans“, daß er die Absicht habe, nach Küßra zu kommen, und ob sie ihm ein recht nettes Zimmer belegen wolle. Hansi las oben den Brief des Geheimrats. Sie lächelte die Augen der Tante auf sich gerichtet, die schließlich neuerlich fragte: Was schreibt denn der alte Herr? Er will nach Küßra kommen! Ich soll dem Herrn Geheimrat ein schönes Zimmer belegen! Alle Wetter! Der Herr Geheimrat mit hierher kommen, ausgedrückt, wo Du auch bist! hm, ob das nicht etwas Besonderes zu bedeuten hat? Was soll's bedeuten, Tante? Aber die, nur nicht, Hansi! Als ob Du nicht wüßtest, daß der alte Herr ein Auge auf Dich geworfen hat? Aber Tante, ich bin noch nicht einundzwanzig Jahre alt, und der Herr Geheimrat ist mein Vater! hm... Na, aus das! Nein, Tante, wenn ich einmal betrate, dann muß es ein junger Mann sein, ein tüchtiger Mann, der was kann und versteht, so einer wie... Aber Tante, ich bin noch nicht einundzwanzig Jahre alt, und der Herr Geheimrat ist mein Vater! hm... Das ist das Delirium, alter Junge! Nichts als Delirium, sagte Pieter belagert. Halt du heute schon ein weißes Wädel oder Käfer gesehen...? Immer hüßig, Bleistift kann dir noch gehalten werden. Joachim war eine leere Zigarettenstachsel nach dem Freunde. Dann lachte er wild

Am 10. Januar 1936 verstarb plötzlich an Herzschlag unser lieber Arbeitskamerad

Karl Reißbach

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen guten und pflichttreuen Arbeitskameraden, dem wir stets ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Betriebsführer und Gefolgshafte
der
Bauleitung Nachrichtenschule Halle

Nach langem, in Gebuld ertragenem Leiden verschied plötzlich am 11. Januar meine innigste, beste, gute Frau, unsere gute Mutter und Schwiegermutter

Frau Friederike Albrecht

geb. B i e r e r

im fast vollendeten Alter von 80 Jahren

Die trauernden Hinterbliebenen
Walter Albrecht
Konrad Gene u. Frau Ella geb. Albrecht
Karl Reiffel u. Frau Margarete geb. Albrecht
und drei Enkelkinder

Kümmersdorf, Friedhofstr. 62, den 12. Januar 1936
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 15. Januar, 14 Uhr, von der Kapelle des Kümmersdorfer Friedhofes aus statt.

Am Montag, dem 13. Januar 1936, verschied plötzlich und unerwartet, nach einem arbeitsreichen Leben, meine liebe unvergessliche Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau

Luisa Söhner

geb. Diehlste

F u n k i e r s t r a u e r
im Namen aller Hinterbliebenen
Karl Sijger

Halle-S., den 14. Januar 1936
Merseburger Straße 100

Beerdigung findet Freitag, den 17. Jan. 1936, 13.45 Uhr, von der Kapelle des Südlichen Friedhofes aus statt. Freundlich ausgesuchte Kranzspenden an Bestattungsbekannt, „Blumen“, Wilhelm Jahneke, Buschweg 10, Halle-S., erbeten.

Nach kurzen schwerem Leiden verschied plötzlich und unerwartet mein langjähriger Lastwagenfahrer

Hermann Diebardt

Über 30 Jahre hat er mit unermüdlichem Fleiß und mit großem Interesse für mein Geschäft gearbeitet. In Dankbarkeit werde ich ihm daher ein dauerndes Andenken bewahren

Hermann Lippert

F u h r u n g s u n t e r n e h m e r

Halle (Saale), den 15. Januar 1936

Jetzt am billigsten
das gute Edelweiss
Katalog gratis

Edelweiss-Decker, Deutsch-Wartenberg!

Das Handwerkerzeug des Kaufmanns
Ist sein Büromaterial!

Und nur mit gutem Werkzeug-gute Arbeit! Kaufen Sie deshalb Ihren Büromaterial in dem Fachgeschäft

Friedr. Müller, Halle/S.
Leipziger Str. 29, Fernr. 221 02, 226 18

Mantel
Die Geburt eines prächtigen Knaben hat sich ergeben

Edig Albing u. Frau Dora
geb. Wiedner

J. F. Klinik Dr. Wines
Halle/Saale, den 11. Januar 1936

Die Geburt ihres zweiten Sohnes zeigen an

Dr. Wilhelm Teutloff u. Frau Felicitas
geb. Ehrhardt

12. Januar 1936
z. Zt. St. Barbara-Krankenhaus

Wir haben gestern geheiratet

Fritz Brunnert
Annemarie Brunnert
geb. Herrmann

Halle (Saale), 15. Januar 1936.

Am Montag früh verschied plötzlich und unerwartet unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater und Bruder

August Höhne

im 81. Lebensjahre.

Im Namen aller Hinterbliebenen:
Familie Säge

Halle, den 15. Januar 1936.
Die Beerdigung findet am Donnerstag um 15 Uhr in der großen Kapelle des Södrauer Friedhofes statt.

Hosen-Träger
sehr große Auswahl
H. Schöne Nachf.
Halle, Gr. Steinstr. 24

Bel Husten hartnäckig Verschleimung Alkoholfürer-vorsichtiglich
Brondial-Tee - Fab. I. - Alleinverkauf:
Apoth. C. Krüger Nachf., Halle (S.), Königstraße 24/25

Opfert
für das WG!

Wenn zwei glücklich werden wollen

dann stellen sie sich so aus, daß sie an allem, was in Küche und Haus gebraucht wird, immer wieder ihre Freude haben. - Alles gibt es bei uns. Die Auswahl wird jedem sehr leicht gemacht durch die übersichtliche Ausstellung in den Räumen des I. Stockes unseres Hauses. Es gibt schon Aussteuerung zu **60.- 75.- und 90.-**

Wir sind sehr billig bei guter Qualität!

Große Spezial-Abteilungen für Haus- und Küchengeräte!

RITNER
HALLE-SAALE
IM MITTELHAUSE

Körbe
Besen
Bürsten
Korbmöbel
nur im Fachgeschäft
Müllerverein für Münde
Provinzial
Blindenanstalt Halle (Saale)
Ruf 21 171 u. 21 900
Sie haben damit das wahre Blindenhandwerk.

ZENTRALHEIZUNGEN

Dicker & Werneburg
HALLE (SAALE)
Fernruf 257 39 u. 260 31

Lüftungs- und Trocknungsanlagen
Warmwasserbereitungs- und Sanitäre Anlagen

Empfehle **garantiert** naturreine

Pfälzer Weiß- u. Rotweine

Vers. ab 12 Fl. 50 Tg. Zähl. Preisliste kostenlos

7, 84 u. 777 0 1, Weinsb., Bad Dürkheim/Jägerthal, Rheinpf.

Unsere **Schlafzimmer** haben eine vorbildliche Zweckform, nützlich in der Linienführung, sind dabei aber nicht ohne schmucklos. Diese schönen Zimmer erfüllen alle Ansprüche besonders auch den des wirklich vorbildlichen Preises zu **205, 350, 425, 515,-** usw. Bedarfbedarfspläne werden in Zahlung genommen

Gebr. Junghut
Albrechtstraße 57

Die schönsten **30 Jahre Länge** **Dauerwellen** mit System Wellen **4.50** **Topf - Siebert** nur Leipziger Str. 23

Johannes Glorius
Die gute Schuh-Repuratur **Gehmeierstr. 15** **Geißstraße 25** **Geißweg 45**

Verdromen - Vernickeln
Verzinnen, Erneuern v. Metallwaren
Ferdinand Haafengier
Metallw.-Fabrik **Halle/S., Barßlebener-Str.**
gegründet 1859 **Fernsprecher 211 96**

Die größte Auswahl
in hochmodernen, eleganten und praktischen **Strickkleidern**
am Platz
Marke Biele, Marke Kübler, Marke Hadeke und andere Marken finden Sie bekanntlich in dem **Woll- und Strickwaren-Spezialhaus**
H. Schöne Nachf.
Halle (Saale)
Große Steinstr. 84 - Brüderstr. 2

Deine beste Verkäuferin ist Deine Anzeige in der MNZ!

Beste Ware Wenig Geld

Die saftige delikate Bockwurst

Corned beef ¼ Pfd. 30,-

Tilsiter 45% Fett, ¼ Pfd. 25,-

Cervelatwurst ¼ Pfd. 40,-

Jagdwurst ¼ Pfd. 28,-

BUTTER KRAUSE

Anzeigen nach Möglichkeit nicht telefonisch aufgeben!

Wie leicht entstehen durch Hörfehler Irrtümer. Außerdem können wir nie kontrollieren, wer anruft und wer der eigentliche Aufgeber der Anzeige ist. Wenden Sie sich doch bitte an

Hauptgeschäftsstelle:
Halle (Saale), Geiststraße 47

Zigarrengeschäft Bennemann
Alter Markt 3

Papierwarengeschäft Lehmann
Burgstraße 7

Zigarrengeschäft F. A. Meyer
Hindenburg-Straße 53

unsere Annahmestellen. Dort können Sie zu den gleichen Bedingungen Ihre Anzeigen aufgeben wie in unserer Hauptgeschäftsstelle!

Zigarrengeschäft Rich. Schöne
Leipziger Straße 84

Musikalienhandlung Stock
Große Steinstraße 15

Zigarrengeschäft Walla
Leipziger Straße 14

Papierwarengeschäft Woide
Steinweg 25

